

skope resp. Stereoskope, überhaupt auf die Mikropie bei abnorm hoher Konvergenz sowie auf die Makropie bei abnormer Divergenz übertragbar ist.

SCHAEFER (Berlin).

H. J. PEARCE. **Experimental Observations upon Normal Motor Suggestibility.**

Psychol. Rev. 9 (4), 329—356. 1902.

Verf. will feststellen, ob und wie einfache Lokalisationsbewegungen durch eine möglichst einfache Suggestion beeinflusst werden. Die zu lokalisierenden Empfindungen waren Druckempfindungen auf dem Arm, Gehörs- und Gesichtsempfindungen. Die Suggestion bestand einfach darin, daß eine zweite Empfindung an einem etwas verschiedenen Orte hervorgebracht wurde. Die Versuchspersonen waren über den Zweck dieser zweiten Empfindung nicht unterrichtet. Der Einfluß der Suggestionsempfindung ist zunächst ein negativer, d. h. die Versuchspersonen machen einen Fehler in der entgegengesetzten Richtung; bald aber wird der Einfluß ein positiver, d. h. die Versuchspersonen weichen in der Richtung der Suggestionsempfindung ab. Bei der Lokalisation bestehen gewisse normale Tendenzen; z. B. besteht bei der Lokalisation auf dem Arm ein konstanter Fehler nach der Hand hin. Eine Suggestion, diesen Fehler zu vergrößern, ist weniger wirksam als die entgegengesetzte Suggestion. Die Wirksamkeit des zweiten Reizes wird erhöht, wenn seine Intensität vergrößert wird. Wenn die Entfernung des zweiten Reizes vom ersten vergrößert wird, so wächst die Wirksamkeit der Suggestion, erreicht jedoch ein Maximum, und fällt wiederum, wenn die Entfernung weiter zunimmt.

Diejenigen Personen, die die höchste Suggestibilität mit der einen Art der Reizung zeigten, zeigten dieselbe auch mit den anderen Reizen, so daß man das Resultat eines solchen Versuchs wohl als ein allgemeines Maß der Suggestibilität eines Individuums betrachten kann. Ein solches Maß der Suggestibilität ist jedenfalls exakter als ein auf Versuche wie die BINETS an Schulkindern gegründetes; bei den Versuchen BINETS sind die verschiedenen sozialen Einflüsse zu stark.

MAX MEYER (Columbia, Missouri).

E. A. McC. GAMBLE. **The Perception of Sound Direction as a Conscious Process.**

Psychol. Rev. 9 (4), 357—373. 1902.

Die Untersuchung geht von der Annahme aus, daß das Lokalisationsbewußtsein enthalten muß entweder Eigentümlichkeiten der Klangfarbe, Tonhöhe oder Intensität, oder Reflex- und Halbreflexbewegungen des Kopfes, oder drittens Hautempfindungen an Ohren, Hals oder Kopfhaut. Hierüber wird nun zu entscheiden gesucht sowohl auf Grund von Selbstbeobachtung der Versuchspersonen als vermittels Vergleichung der Versuchsergebnisse verschiedener Beobachter. Merkwürdig ist, daß zwei der Beobachter, die blind waren, weniger genau lokalisierten als die anderen. Als Klang wurde ein Telephongeräusch benutzt. Die Schlüsse, zu denen die Untersuchung gelangt, sind diese:

Die Lokalisation ist gewöhnlich nicht durch ein Klangfarben-, Intensitäts- oder Tonhöhenbewußtsein bedingt. Hautempfindungen helfen manchmal bei der Lokalisation mit. Die Lokalisation der Gehörsempfindungen